

Perrier, Ricola und Roquefort

Im Streit um Handel und Hormone droht Washington mit neuen Strafzöllen gegen EU-Produkte

Was haben sie gemeinsam: Perrier-Wasser, Ricola-Kräuterbonbons, Kaugummi und Roquefort-Käse? Sie stehen alle auf einer langen Liste europäischer Produkte im Werte von 900 Millionen Dollar, die Washington mit Strafzöllen zu belegen gedenkt. Warum? Weil die EU kein hormonbehandeltes Rindfleisch *Made in U.S.A.* auf den Euro-Markt lassen will. Werden die 100-Prozent-Zölle tatsächlich erhoben, hieße es nur noch Wrigley und *Fisherman's Friend* für den kauenden und lutschenden Teil Amerikas.

Heute „Au revoir Evian“ wegen Hormon-Fleisch, gestern „Good-bye Kaschmir-Pullis“ wegen Bananen – so hart und so schnell ist es im ewigen Handelsstreit EU-USA noch nie hergegangen, obwohl man leicht die Hähnchen-, Zitronen- und Walnuß-Kriege seit den 60er Jahren vergißt. Dumm für die EU ist es, daß sie in beiden Fällen von der Welthandelsorganisation WTO ins Unrecht gesetzt worden ist. Die Bananen-Ordnung sei klar diskriminatorisch, dito der Atlantikwall gegen US-Porterhouse-Steaks. Denn, so die WTO: Es gibt keinen wissenschaftlichen Beweis

für die Gesundheitsgefährdung durch Hormon-Fleisch.

Nun geht es bei solchen Streitereien nie wirklich um Gesundheit oder Gerechtigkeit (die EU-Bananenordnung sollte den armen Ex-Kolonien Englands und Frankreichs zugutekommen). Vorweg geht es um mächtige Agrarinteressen, weshalb fast alle Kräche nur in diesem Bereich ausgebrochen sind. Die neue Bananen-Ordnung nützt vorweg EU-Händlern – so, wie das alte Regime die amerikanische Konkurrenz favorisiert hat. Beim Hormonfleisch darf man ebenfalls eher aufs Geld denn auf die Gesundheit tippen. Gerade Rindfleisch wird in der EU im Übermaß produziert; billigere US-Importe schlägen sofort den hiesigen Viehzüchtern aufs Portemonnaie.

EU spielt auf Zeit

Die Frage ist also immer: Welchen Interessen wird gedient? Zu kurz kommen dabei immer die des Konsumenten. Der muß nun rund doppelt soviel für seine Bananen zahlen wie früher und auf ein gut abgehangenes T-Bone-Steak verzichten. Wäre es da nicht vernünftiger,

die große Masse der Verbraucher zu bedienen? Oder die Rumpsteak-Rauferei so zu beenden, daß Hormon-Fleisch klar ausgezeichnet wird, damit der Käufer selbst entscheiden kann? Umso mehr als durch einen echten Handelskrieg auch hiesige Exporteure geschädigt werden?

Nun wird es zu einem solchen nicht kommen, weil beide Seiten wissen, was am Ende des Weges auf dem Spiel steht: Handel und Investitionen in Höhe von einer Billion Dollar. In Wahrheit schleudert die EU den USA auch kein brutales Nein entgegen; sie spielt nur mit allerlei prozeduralen Tricks auf Zeit, sie behauptet zum Beispiel, daß sie der WTO-Hormonfleisch-Order leider nicht in der gesetzten Frist (bis 13. Mai) nachkommen kann. Diesem Schelm hat Washington nun anderthalbe aufgesetzt: mit der Drohung gegen Kaschmir und Kaugummi. Freilich spielen beide mit hohem Risiko. Denn zwischen EU und USA könnte es wie im wirklichen Leben ausgehen: Das Paar läßt sich zwar nicht scheiden, aber unter den vielen Krächen beginnt das Verhältnis immer mehr zu leiden.

Josef Joffe